

## **Ausstellungseröffnung Manfred Bofinger, Kauffahrtei Chemnitz, 11. 2. 2004**

Werte Gäste,

wenn Manfred Bofinger im Konsum ausstellt, dann klingt das sehr nach der Ostalgiewelle, die gerade heftig durch das Land schwappt und sogar manche eingefleischten Westdeutschen punktuell feucht werden läßt. Bezüglich des Hausherren, des Konsumvereins Berlin eG, stimmt es tatsächlich, daß er heute eine reine Ostinstitution ist. Die Wurzeln aber liegen bei der GEG Hamburg, deren aus Chemnitz stammender Chef Heinrich Lorenz dafür sorgte, daß hier und nicht irgendwo anders der Kauffahrtei-Komplex wuchs. Bei Manfred Bofinger ist es ähnlich, 1941 in das noch großdeutsche Berlin hineingeboren, wurde er später zu einem der bekanntesten Künstler der DDR. Selbst Kulturmuffel, denen die Namen Sitte, Tübke oder Mattheuer wie Fremdwörter klangen, kannten Bofi, vor allem durch seine Karikaturen im Eulenspiegel. Eine davon ist mir besonders gut in Erinnerung. Zwei Hutträger treffen sich auf der Straße. Hinter vorgehaltener Hand sagt der eine: „Unsere Kritik könnte viel schärfer sein.“ „Das können Sie laut sagen“, entgegnet der andere ebenso diskret im Flüsterton.

Eine Ost-Ikone also. Nun kommt man hier in das Gebäude und sieht zunächst einen Superman, der zwar zum Super Manfred mutierte, sowie zwei Plakate zu heutigen deutschen Buchillustrationen, bei denen das gesamtdeutsche Schwarz-Rot-Gold deutlich ins Auge sticht. Na ja, denkt man sich, auch Bofinger kann nicht mehr vom Erlös der Konsummarken leben und hat sich sauber integriert. Da ich meinen Vortrag nach den Regeln der klassischen Erzählkunst aufgebaut habe, komme ich am Ende der Ellipse, so etwa in anderhalb Stunden, auf diese Ausgangsthese zurück.

In der heutigen Ausstellung wird vorrangig der Illustrator und Buchautor Manfred Bofinger vorgestellt, einige Plakate kommen hinzu, kaum Karikaturen. Eine etwas andere Seite also, als der Durchschnitts-Ossi seinen Bofi im Gedächtnis hat. Um früher an die gut illustrierten Bücher ran zu kommen, brauchte man ja eine Liason mit einer Buchhändlerin, was nicht jeder schaffte, und heute ist man im Bertelsmann-Club. Da gibts keinen Bofi. Gemeinsam ist aber den Karikaturen mit den Illustrationen und Plakaten eine Eigenschaft, die nun wieder sehr gut zum gastgebenden Konsum paßt: gesunde Sparsamkeit. Manfred Bofinger geht sehr ökonomisch mit den künstlerischen Mitteln um. Wenige Striche reichen, etwas Kolorierung, aber nicht zu viel. Auch bei den Inhalten der Werke hat er sich einige Prinzipien zueigen gemacht, die Rationalisierungseffekte in sich tragen. So finden sich immer wieder Tiere, vor allem in menschlichen Rollen.

Manfred Bofinger ist geborener Berliner, und von denen ist ja bekannt, daß sie nicht nur Hunde lieben, sondern selbst Kakerlaken eher füttern als totschiagen. Und so werden in Bofis Tierleben auch solche Kreaturen wie Leseratten und Pechvögel mit wohlwollender Sympathie behandelt. Er kann nicht anders. Bei solchen Arbeiten wie dem Ungeheuer-Alphabet oder dem Menschenfresserbuch fragt man sich angesichts der überaus gutmütigen Behandlung der Monster aber, auf wessen Seite der Künstler denn eigentlich steht.

Ein anderes Arbeitsprinzip kennt man schon vom deutschen Ur-Schelm Till Eulenspiegel: das Wörtlich-Nehmen. Davor haben die Mächtigen von Nero bis George Bush schreckliche Angst. Bei Manfred Bofinger ist ein ganzes Buch daraus geworden: „Die Zitrone drückt sich gut aus“ heißt es. Aber auch in vielen anderen Arbeiten werden wir immer wieder mit der Nase darauf gestoßen, daß gewohnte Wendungen sich ins Gegenteil wenden können.

Neben dem Tierischen und der Wortklauberei finden sich aber etliche Werke in der Ausstellung, die nicht in dieses Schema passen. Zu den Überraschungen gehörte für mich, daß Manfred Bofinger den Stuwwelpeter neu illustriert hat, dieses Hard-Core-Kompendium deutscher Kinderzüchtigung, diesen Anti-Walldorf, Anti-Montessori, Anti-

Makarenko. Eine noch größere Überraschung, mehr in formaler als inhaltlicher Hinsicht, ist der Graf Tüpo, eine Hommage an die Konstruktivisten der zwanziger Jahre, namentlich als Lina Tschornaja und die anderen aufgeführt.

Ein Künstler wie Manfred Bofinger, der in seinen Bildern Geschichten erzählt, macht es dem Interpreten leicht. Schwerer hat man es immer bei den Abstrakten. Hier brauche ich eigentlich nur vorzulesen, was da sowieso schon geschrieben steht. Da gibt es beispielsweise die 1992 verfaßte und gezeichnete Story von Flossi und Fressi, zwei Meerestieren, welche die ost-westliche Beziehungskiste auslutschen müssen. Sie gipfelt in den Sentenzen: „Flossis wichtigster Vorsatz ist: Tu bescheidener als du bist, sei gewitzt und auf der Hut. Wer zuletzt lacht, macht sich Mut.“ „Fressis einziger Vorsatz ist: Tu viel wichtiger als du bist, denn eine raue Schale verdeckt, daß ein Plüschbär in dir steckt.“ Damit sind wir vorzeitig beim angekündigten Ende der Ellipse angelangt. Die Flossi und Fressi-Story ist zwar unterdessen zwölf Jahre alt, aber noch nicht ganz abgestanden. Und wenn man Bofis Haltung in dieser schönen neuen Welt symbolisch fassen will, dann ist wohl am besten eine Zeichnung geeignet, die nur als Bestandteil eines Faltblattes hier zu sehen ist. Aus der DDR-Fahne wurde im Herbst 1989 häufig das zentrierte Emblem herausgeschnitten. Diese Leerstelle im Banner hat der Künstler mit einem Gesicht gefüllt, das in Rolling-Stones-Manier die Zunge zeigt. Ostalgie? Nein - wir können auch anders.

Viel Spaß dabei.